

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 38

Artikel: Lorbeerkränze und Zuckerstöcke
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



So fahren wir mit unserm Volke
in einer dichten Autorwolke;

das Volk, das packt man hinten ein,
und jeder will am Steuer sein,

weil jener, der die Karre lenkt,
sich besser als die andern denkt.

Vorbeerfränze und Zuckerstöcke

Vorbeerfränze und Zuckerstöcke, das sind die Zeichen, in denen die schönen Sonntag-Spätnachmittage in Zürich stehen. Erstere werden auf Hüften oder am Gewehr getragen, sehr oft auch im Auto oder auf dem Velo durch die Straßen der Stadt spazieren geführt, zur freien und ergöglichen Betrachtung eines löblichen, schaulustigen Publikums und riechen entweder ein wenig

nach Pulverdampf oder nach Turner-schweiß.

Die Zuckerstöcke dagegen werden an langen Schnüren fast am Boden nachgeschleift oder wie kleine Kinder sorgfältig auf den Armen getragen und im Blau des Papierses liegt noch ein schwacher Waldfestglanz. Gut daß diese Waldfeste mit ihren unvermeidlichen Glücksrädern und mit den noch unvermeidlicheren Zuckerstöcken als Gewinne

hauptsächlich in der Einmachzeit abgehalten werden.

Warum ist eigentlich die Sache nicht umgekehrt? Die Schützenfeste stehen doch unter dem Generalnenner: „Neb’

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche



Wir treten dem „Weissen Stern“ nicht bei,
Wir sind Gegner der Humanitätsbuselei,
Plas Pack!

Wir hören ganz gerne so nebenbei
Von Zeit zu Zeit einen Schreckens-Schrei,
Plas Pack!

Aug' und Hand, für's Vaterland!" Gemeint ist damit doch sicher ein materieller Schutz des Vaterlandes im Falle der Not. Also dürfte doch eigentlich der, der durch seine Treffsicherheit eine Gewähr bietet, dem Vaterlande zu Zeiten der Gefahr einen großen materiellen Dienst zu erweisen auch materiell belohnt werden.

Andererseits, wer zu einem Waldpfad geht, der tut es doch um sich zu erfreuen, zu zerstreuen, hat also Zwecke, die sich materiell nicht bestimmen lassen. Warum sollte man daher nicht jenen, die sich am besten amüsiert haben, und dadurch ihre Lebenskunst bewiesen, einen Preis verleihen, der materiell so wertlos wäre wie Lorbeer-

franz plus Schleife? Mit welcher Freude, vielleicht mit Neid, würde man mit den Blicken jenen geschmückten Menschen folgen!

Um zu einer Lösung zu kommen, wäre es vielleicht gut, wenn zwei Maler beauftragt würden, Tells Heimkehr von einem Schützenfest darzustellen. Der eine müßte an dessen Armbrust

einen Lorbeerfranz hängen, der andere in seine linke Hand einen Zuckerstok stellen. Es käme nun darauf an, zu zeigen, einmal was besser zu Tell paßt, andererseits wie verschieden sich die Freunde auf den Gesichtern der empfangenden Frau Tell und der beiden Buben ausmalte.

Wirtschaftlich dürfte die Frage einer Umstellung wohl keine verschiebende Folgen haben, da der Bedarf — gutes Wetter vorausgesetzt — ungefähr gleich bliebe.

*

Christliche Nächstenliebe

Vor einiger Zeit machte die staatswirtschaftliche Kommission eine Exkursion ins Rheintal. Um die Rheinkorrektion in Augenschein nehmen zu können, wurden die Herren Großräte in einem Weidling rheinabwärts gesteuert. Als das Schiffchen unter einer Brücke durchfuhr, stieß es unsanft an einen Brückenpfeiler und die Insassen glaubten, es sei um sie geschehen. Ein konservatives Mitglied, als derber Spaßvogel und rheintalische Kirchensäule sehr bekannt, wurde ob seines großen Schreckens von einem Liberalen gefoppt und gebeten zu sagen, wie sein Stoßgebet gelautet habe. Er antwortete, er habe zum lieben Gott gebetet, er möge bloß die Liberalen verfaulen lassen.

Schmerenöter

*

Lieber Nebelspalter!

In ein hiesiges Theater kam eine feine Dame de Paris mit ihrem Hündchen auf den Armen und glaubte, daß ihr der Portier ohne weiteres Einlaß gewähre. Doch da sie sieht, daß er mißbilligend auf ihr Hündchen blickt, redet sie ihn mit folgenden Worten an: „Monsieur, je suis Madame de Momerance, permettez la...“ Der Portier schüttelte nur den Kopf, worauf die Dame in eindringlichem Tone wiederholte: „Mais Monsieur, je suis Madame de Momerance, permettez la“, darauf der Portier, welcher der französischen Sprache nicht mächtig war, in etwas aufgeregter Stimmung folgende Antwort gab: „Daß ihr e dicki Pomeranze sind, g'seh i scho, aber das Permetteli blibt denn duffe.“

D'Chäs-Reklame

J alli Zitige schriibt me hüt:
Effet Chäs, er Schwyzerlüüt,
ä richtigs Schwyzer-Urprodukt
werdt mit Vergnüege abbetrücht.

Ä Nährghalt hett ä Kilo Chäs
mehr als me globt, ond als me wäp,
1 Kilo hett algebraisch gnau
de Nährghalt vo 39 Eier au. —

Am Morge, z'Mittag, z'Dbed Chäs,
Zom Dessert, fette oder räf
Appezeller, Emmetaler, Spaleschnitt,
Gobelchäs, Greherzer, grad was d'witt.

s'ischt hingege mitbekannt,
de best Schwyzerchäs gett's im frönte
ond daß er dei au billiger sei [Vand
ischt för üs au nümme neu. Bedh

*

Dis Härz und mis...

Dis Härz und mis,
Wie stöh die z'säme;
Ijsch mügli, daß sie
Z'säme chäme?

Mis Härz und Dis
Bei nid erhalte,
Und nüüschte stöhmer
Gäng im Alte... p. Müller

*

Hundertundeine Schweizerstadt

Twann

Fein eingebettet zwischen See und Reben,
Fühlt sich die Zeile alter Häuser wohl,
Die grünen Reben sind meist blau gesprenkelt
Vom Spritzen mit dem Kupfervitriol,
Und auch der fleiß'gen Winzer Ueberkleider
Sind von der lieben Kupferlösung blau,
Und blau gesprenkelt sind die meisten Steine
An manchem, schönen altersgrauen Bau.

Und zwischen blauem See und blauen Reben,
Blau eingerahmt durch blauen Himmelsplan,
Zieht sich als langer, schmaler, dunkler
Streifen

Berräuchert und verrußt die Eisenbahn.
Sonst alles blau, sogar der Mädchen Augen,
Wo man nur hinsieht Bläue überall,
Blau flimmert selbst im hellen Sonnenglaste
Der weiße Gisch am blauen Twannbachfall.

Fränzchen

Tessinisches

Ein Berliner sieht einen deutschen Kolonisten auf Monte Verità, der zu einer rohseidenen Hose eine Russenbluse mit bunter Stickerei trägt.

„Vazeihen Sie, wie lange leben Sie schon hier?“

„D, schon reichlich 20 Jahre.“

„Det hab ich mir doch jleich jedacht. Darum tragen Sie och schon Tell's Jemand.“

Ch. Gr.

*

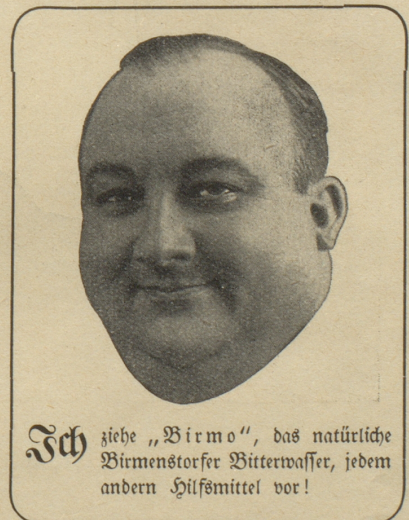
Das Einmann-System

Gegentwärtig tobt der Kampf zwischen Befürwortern und Gegnern des „Einmannsystem“ im Bahnbetrieb, und da an Einigung nicht zu denken ist, schlage ich als Uebergangstadium zum Einmannsystem einen Kompromiß vor, das „Mann-Frau-System“, und nachdem auch das diesem folgende Ein-Mannsystem sich überlebt haben wird, das „Kein-Mann-System“; dann nur noch ein Schritt zum „Kein-Passagier-System“, das so lange herrschen wird, bis eines Tages ein Pfiffikus entdeckt, daß es am einfachsten ist, den ganzen Bahnbetrieb überhaupt aufzustocken.

*

Abfuhr

Ein Künstler sucht mit einem, den er für reich hält, bekannt zu werden. „Entschuldigen Sie,“ beginnt er, „ich bin Maler.“ Ahnungsvoll und schon abweisend sagt der Andere: „Aber bitte, was tut's, ich habe auch nichts.“ Burti



Ich ziehe „Birno“, das natürliche Birnenstorfer Bitterwasser, jedem andern Hilfsmittel vor!



FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE

FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

*Nun Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir Fastiga Seide geben!*